entfaltete und mit deren Hülfe er seinen heimatlichen Gefilden, den Wolken, zuflog.

Sprachlos standen Alle da und blickten ihm staunend nach. Der Bauer war nun wieder allein mit seiner Frau und sehnte sich sehr nach seinem lieben Raitaro. Allein sie waren nicht mehr arm und verlebten in Wohlstand und Behaglichkeit ihren Lebensabend.

Dem Raitaro aber und dem ganzen Drachengeschlechte, das ihre Felder zu rechter Zeit mit Regen erquickt, und das seine Huld und Macht an dem frommen und fleißigen armen Bauern so schön bewährt hatte, blieb das ganze Volk in doppelter Liebe und Verehrung zugethan bis auf den heutigen Tag.

Das Federkleid.

An der Küste von Suruga, zu Miwo, wohnte einst ein Fischer Namens Hakurioo. Als dieser eines Tages im Sonnenschein am Gestade von seiner Arbeit ausruhete, sah er ein hellglänzendes, weißes Gewand vor sich liegen, zart und durchscheinend und ganz aus Federn zusammengewoben. An den Stellen, wo die Schultern sich befinden mußten, hingen zwei Flügel an dem Wunderkleide. Begierig nahm er es zu sich und wollte es nach Hause nehmen und sorgfältig verwahren, als ein wunderschönes Mädchen vor ihm erschien und laut jammernd ihr Gewand von ihm zurückforderte. Hakurioo war Anfangs gar nicht gewillt, seine Beute fahren zu lassen; doch das Mädchen sagte unter fortwährenden Klagen und Thränen, sie sei eine Himmelsgöttin, müsse aber elendiglich auf Erden weilen, so lange sie ihr Federkleid nicht habe, das sie beim Baden abgelegt, und das auf diese Weise widerrechtlich in seine Hände gekommen sei. Da ward der Fischer von Mitleid bewegt und sprach: „Wohlan

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056407